

IM GESPRÄCH

Agrarbudget ist im Trockenen

Nationalrat Franz Eßl aus Tamsweg sprach mit den „LN“ über Landwirtschaftspolitik in Coronazeiten.

Im Dezember nächsten Jahres be-
geht der Tamsweger Urbanbauer
Franz Eßl (Jahrgang 1957) das 20-
Jahr-Jubiläum als Nationalrat.
Dieser Tage sprach er mit den
„Lungauer Nachrichten“ über
Agrarpolitik im Schatten von Co-
rona, über den Stil der Debatte im
„Hohen Haus“ und über bürokrati-
sche Hürden auf dem Weg zu
mehr Direktvermarktung.

Redaktion: Sehen Sie eine
Verrohung der Sprache im
Parlament und Gereiztheit
in Coronazeiten bei Regierung
und Opposition?

Eßl: Gerade die Abschiebungs-
und die Demonstrationsthematik
haben die Wogen jüngst sicher
höher gehen lassen. Dabei ist die
Wortwahl oft nicht zimperlich.
Ärgerlich ist, dass man aufgrund
der vorab gemeldeten Rednerlis-
ten nicht unmittelbar auf einen

„Man kann auf manchen
Holler im Hohen Haus
leider nicht reagieren.“

Redner reagieren kann. In letzter
Zeit wird das parlamentarische
Instrument der „tatsächlichen
Berichtigung“ oft missbräuchlich
verwendet. Auf diese kann man
laut Geschäftsordnung nämlich
gar nicht unmittelbar reagieren,
auch wenn der Inhalt nicht den
Tatsachen entspricht, sondern –
erlauben Sie diese Wortwahl –
ein echter Holler ist, und bei wei-
tem keine sachliche Berichtig-
ung. Diese Bestimmung in der
Geschäftsordnung gehört über-
dacht.

**Kommt die Agrarpolitik im Dau-
erthema Corona zu kurz und geht
das auf Kosten unserer heimi-
schen Bergbauern?**

Nein, meine Aufmerksamkeit
liegt trotz allem sehr stark auf
den Themen der Agrarpolitik. Al-
le sieben Jahre wird das GAP-Pro-



Lungaus Abgeordneter Franz Eßl (r.) im Archivbild mit dem National-
ratspräsidenten Wolfgang Sobotka.

BILD: ARCHIV/BAUERNBUND

gramm neu verhandelt. Gerade in
der für Österreich so wichtigen
ländlichen Entwicklung ist die Fi-
nanzierung von der Europäi-
schen Union unter Dach und
Fach. Mit einer Gesamtsumme
von 7,862 Milliarden Euro für die
Jahre 2021 bis 2027 konnte für
Österreichs Bauern ein Ergebnis
erreicht werden, das um 23 Mil-
lionen Euro pro Jahr über der zu-
letzt verhandelten Summe liegt.
Das Inkrafttreten könnte sich co-
ronabedingt um ein bis zwei Jahre
verschieben. Bis dahin wird das
bestehende Programm verlängert.
Es entstehen also keine Bud-
getnachteile für die österreichi-
sche Agrarpolitik. Österreich
muss nun sein nationales Pro-
gramm mit Umweltprogramm,
Zahlungen an die Bergbauern,
Investitionsförderung und derglei-
chen erarbeiten, um die EU-Mit-
tel dann entsprechend auszu-
schöpfen. Speziell beim Umwelt-
programm und bei den
Zahlungen für die Bergbauern ist
uns das in der Vergangenheit im-
mer hervorragend gelungen –
wenn ich beispielsweise nur an
Ausgleichszulage, Entgelte für
den Verzicht auf ertragssteigende
Betriebsmittel oder Alpengrä-
mie denke.

**Wird sich im wirtschaftlichen Le-
ben unserer Bauern nach Corona
etwas Entscheidendes verän-
dern?**

Das wird unter anderem vom
Tourismus abhängen. Der coro-
nabedingte Verlust von 20 Millio-
nen Gäste-Nächtigungen im letz-
ten Jahr allein in Salzburg geht an
den Absatzzahlen der heimi-
schen Bauern nicht schadlos vor-
bei. Produkte werden durch viele
Flugkilometer oder Seemeilen,
die sie am Weg zum Konsumenten
zurücklegen, nicht besser.
Daher glaube ich schon, dass es
zu einem noch stärkeren Umden-
ken beim Konsumenten kommen
kann – hin zu mehr Regionalität
und Kleinräumigkeit. Das geht
nicht von jetzt auf gleich.

„Es kann nach Corona zu
einem Umdenken bei
Konsumenten kommen.“

Direktvermarktung ist eine
Chance. Es bedarf zum Teil einer
anderen betrieblichen Ausrich-
tung, hin zur Produktveredelung.
Gerade für gewisse Betriebe, die
derzeit einem außerlandwirt-
schaftlichen Nebenerwerb nach-
gehen, könnte dadurch ein Voll-

erwerb möglich sein. Es muss je-
weils den familiären Möglichkei-
ten entsprechen.

**Moderne Bauernläden zeigen,
wie es gegen die Handelsriesen
gehen könnte – gerade in Zeiten
wie diesen. Warum kann die
Landwirtschaft nicht eine Art
bundesweite „Bauernmarkt-
gruppe“ als Kontrast aus dem
Boden stampfen?**

Die Direktvermarkter sind orga-
nisiert. Für den Vertrieb bedarf
es einer besonderen Logistik.
Schon im meiner Zeit als Kam-
merpräsident haben wir auf dem
Gebiet verschiedenste Versuche
gestartet.

Das Salzburger Agrarmarke-
ting bemüht sich intensiv. Das an-
dere ist die Komplexität des Steu-
ersystems und der Gewerbeord-
nung. Da liegen im Bauernladen
steuerliche und rechtliche Wel-

„ Steuerliche Welten
zwischen Produkten
im Bauernladen.“

ten zwischen dem Verkauf eines
Rinderviertels und eines Kasp-
ressknödels aus der Produktions-
stätte eines heimischen Bauern.
Es wären hier einige Schritte zum
einfacheren Absatz landwirt-
schaftlicher Produkte nötig, im
Speziellen eine Revision der Ver-
ordnung über landwirtschaftli-
che Urprodukte.

**Wie anerkannte Qualitätspro-
dukte – so die Reine Lungau –
gegen Konzernriesen auf der
Strecke bleiben, ist noch in bes-
ter Erinnerung. Schmerzt Sie die-
se Erfahrung?**

Die Reine Lungau war die ein-
zige Bio-Marke auf dem Milch-
sektor, die nicht einer Handels-
kette gehört. Der Handel wollten
die Reine Lungau einfach nicht
aufkommen lassen. Das
schmerzt. **Michael Hoffmann**